

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1807**

Der Caschelot

[urn:nbn:de:bsz:31-263120](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263120)

## Der Caschelot.

(*Physeter macrocephalus.*)

Dieses Thier gleicht zwar seiner äußerlichen Gestalt nach ebenfalls den Fischen, gehört aber dessen ungeachtet zu den Säugethieren, und hat vieles mit dem Wallfische gemein. Sein Kopf ist auch, so wie bey jenem, verhältnismäßig sehr groß. Er bläst Wasser von sich, aber nur in einem Strahle. Vom Wallfische unterscheidet er sich vornämlich durch die starken Zähne, die er in seinem Rachen hat. Die obere Kinnlade ist breiter als die untere. Sein Rachen ist ungeheuer groß, so daß er Klafterlange Haifische verschlingen kann. An Größe des Körpers gibt er dem eigentlichen Wallfische nur wenig nach; denn er erreicht eine Länge von sechzig Fuß und drüber; die Dicke seines Leibes in der Mitte beträgt ungefähr dreißig Fuß. Er ist weit schneller und behender im Schwimmen, als der Wallfisch; auch ist er wilder und unbändiger, und eben daher auch schwerer zu fangen; weil man sich nicht so nahe mit dem Fahrzeuge an ihn wagen darf, um ihn mit dem Harpun zu treffen. Seine Nahrung besteht in Fischen und andern Seethieren. Sein Aufenthalt ist der nördliche Ocean. Man sucht ihn besonders des Wallraths wegen zu fangen. Dieß ist keinesweges das Gehirn des Thieres selbst, wie man lange glaubte, sondern es ist eine besondere Materie, welche sich nicht blos im Kopfe, sondern auch im Leibe des Thieres befindet. In Kopfe ist jedoch der meiste Wallrath, und zwar in besondern Kanälen; im übrigen Körper findet er sich beym Thrane. \*) Er gleicht einem milchweißen Oele, ist durchsichtig und hat einen angenehmen Geruch. Bringt man ihn an die Luft, oder gießt man ihn auf Wasser so gerinnt er zu einem halbdurchsichtigen Talg. Es wird sogleich, wenn er aus dem Caschelot genommen ist, mit Wasser und

\*) Nach neuern Erfahrungen kann die Chemie aus thierischen Leichnamen überhaupt Wallrath ziehen.



Salz gereinigt und durchgeseiht. Von einem großen Thiere gewinnt man mehr als zwanzig Sonnen Wallrath. Man pflegt ihn häufig zu verfälschen, z. B. mit Wachs; allein der Geruch verräth dieß. Er ist ein gutes Arzneymittel, und zwar insbesondere gegen gewisse Brustbeschwerden. Man braucht ihn aber auch zu Pommeden und Lichtern.

Unter dem Auswurfe des Caschelots findet sich bisweilen der kostbare graue Ambra (*ambre gris*), über dessen Ursprung und Beschaffenheit die Naturforscher lange verschiedener Meinung gewesen sind. Soviel ist wohl ausgemacht, daß er kein Erzeugniß des Caschelots selbst ist, sondern daß ihn dieses gefräßige Thier nur zufällig mit verschlingt.

## D e r N a r w a l.

(*Monodon Narwal.*)

Dies Thier (ebenfalls aus der Klasse der Säugethiere und eigentlich kein Fisch) heißt sonst noch *Monoceros* oder Einhorn. Aber weder dieser Name, noch der Name *Monodon* (Einzahn) schicken sich für den Narwal. Er erreicht eine Länge von zwanzig bis vierzig, und eine Breite von zehn bis zwölf Fuß. In der Jugend scheint er mit zwey Zähnen versehen zu seyn, welche durch die Oberlippe durchgehn, zugespitzt und ganz gerade sind. Auf der Oberfläche haben sie das Ansehen, als wären sie schraubensförmig gewunden, welches aber in der That nicht so ist. Wenn das Thier erwächst, so stößt es vermuthlich einen von diesen Zähnen ab, oder verliert ihn von selbst, daher findet man bey erwachsenen Narwaln nur Einen Zahn und zwar auf der linken Seite. Ein solcher Zahn hat bisweilen sieben, auch wohl acht, ja sogar neun Fuß in der Länge. Selten sind ungewundene Zähne gefunden worden, und man weiß nicht, ob diese vom Narwal oder von einer ihm verwandten Gattung sind. Ehemals hielt man diesen Zahn für ein wirkliches Horn, und da man nicht wußte, von welchem Thiere es käme, so entstand vielleicht die Sage vom Einhorn. Man findet hin und wieder auch wirklich ein solches Einhorn abgebildet. Es hat ungefähr die Größe und Gestalt eines muthigen Rosses, und trägt vor der Stirn das gewundene Horn. Auch hält *Zimmermann* \*) das Daseyn desselben nicht für unwahrscheinlich, und die neuesten Berichte aus Afrika bestätigen diese Vermuthung, wovon das Gewissere bald zu erwarten ist.

\*) Geograph. Gesch. des Menschen und der vierf. Thiere. B. II. S. 157. 2c.